

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

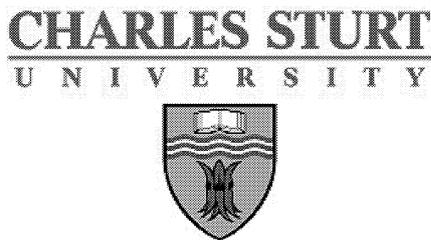
870. Anon. 1905. "Aus der Südsee. Wirbelsturm." [From the South Seas. Typhoon]. *Der Ostasiatische Lloyd* 19, n° 34, pp. 357–358.

Detailed account of the impact of the typhoon of 20 April 1905 on Pohnpei. Demonstrates the impact on a German administration and the disaster management responses in Micronesia.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Am 13ten August sind dreihundert Polizisten von Tokyo nach Formosa abgereist. Eine weitere Sendung von ebensoviel Mann soll im September folgen. Man hörte in letzter Zeit viel von allerlei Unruhen der Wilden, die wohl auf die Entblössung der Küstengebiete von japanischem Militär, eine Folge des Krieges, zurückzuführen sind. Es lässt sich übrigens annehmen, dass noch mehr totgeschwiegen worden ist.

Der Japaner Maki, der dem Franzosen Bougouin als Dolmetscher gedient hatte und mit ihm zusammen verurteilt und begnadigt worden war, hat seine Kriegsmédaille aus dem Ahinafeldzuge abgeben müssen. Auch Bougouin waren schon früher seine japanischen Orden, die er als Militärattaché erhalten hatte, abgenommen worden.

Korea.

Dem Tokyoer „Kokumin“ entnehmen wir, dass am 9ten August ein Versuch von Koreanern gemacht worden ist, das Gebäude des Ministeriums des Innern in Söul zu zerstören, dass es aber der japanischen Gendarmerie gelungen ist, die Massen zu zerstreuen, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten. Das Blatt fügt dieser Meldung die Erklärung hinzu, dass die Haltung Japans Korea gegenüber von gewissen Kreisen der Eingeborenen missverstanden würde und dass diese in Folge dessen das Volk zu Taten, wie der gemeldeten, aufreizten.

Indochina.

(Von unserm Korrespondenten.)

Hanoi, den 4ten August.
Der ständige Ausschuss des Hohen Rats von Indochina hat mehrere Erlasse veröffentlicht, die für die Kolonie von Bedeutung sind. Unter anderem sollen Baggararbeiten in den von Bai d'Along nach Haiphong führenden Wasserstrassen ausgeführt werden. Die Ausfuhr von Elephanten aus Laos wird fortan mit 259 Dollars besteuert.

Die Marineinfanteristen machen wieder einmal in sehr unliebsamer Weise von sich reden. So prügeln drei dieser Leute vor einigen Tagen ihre Rikshakulis durch und spielten den zwei einschreitenden Geheimpolizisten ebenfalls übel mit; einen hinzukommenden Korporal, der sie zur Vernunft bringen wollte, fielen sie sogar mit gezogenem Bajonette an. Erst einer herbeieilenden Patrouille gelang es, diese zügellosen Soldaten zu bewältigen und in die Kaserne abzuführen. Zu verwundern sind derartige Vorkommnisse durchaus nicht, denn die Disziplin scheint in den Kolonialtruppen (von der Fremdenlegion abgesehen) ganz erheblich nachzulassen, wobei dahingestellt bleiben mag, ob dafür die republikanischen Grundsätze oder die Nachlässigkeit oder zu grosse Nachsicht der Offiziere verantwortlich zu machen ist. Vereinzelte dieser Vorgesetzten tragen sogar (glücklicherweise in seltenen Fällen) nicht wenig dazu bei, das schlechte Betragen ihrer Untergebenen gegenüber der Bevölkerung zu begünstigen, indem sie diese mit Missachtung behandeln. Ein Brigadegeneral ging neulich sogar in einer vertraulichen Note soweit, die Europäer und insbesondere die Journalisten, mit Ausdrücken zu belegen, die alles andere als korrekt sind. Diese Offiziere scheinen zu vergessen, dass ein grosser Teil der Europäer, insofern die Ansiedler und sonstige Pioniere in Frage kommen, hier ihre Haut zu Markte getragen, sich mit den Rebellen und Räubern herumgeschlagen und nicht wenig gelitten haben, ja sogar noch leiden.

Niederländisch-Indien.

(Von unserm Korrespondenten.)

Soerabaja, den 2ten August.
Der Beginn der militärischen Operationen auf Celebes fiel für die Holländer wenig glücklich aus. Am 18ten Juli trafen die Schiffe mit den holländischen Regierungstruppen vor Badjowe ein. Die sonst weitvergesessene Rhede des Hauptplatzes von Boni bot dabei ein seltenes Schauspiel. Tatsächlich hofften manche friedliebende Optimisten bis zum letzten Augenblick, dass die aufständischen Eingeborenen beim Anblick der vielen Kriegs- und Transportschiffe noch Vernunft annehmen und die Forderungen des Gouvernements erfüllen werden. Es wurde daher noch ein allerletztes Ultimatum (mehrere Ultimata waren schon vorausgegangen) an den Sultan gesandt — aber vergebens! Der eigensinnige Fürst sandte schon am nächsten Tag, noch vor Ablauf der gestellten Frist, eine abweisende Antwort,

Darauffolgenden Tags begann die Flotte, Badjowe zu beschliessen, während die Transportdampfer mit den Truppen unter dem Schutze der Nacht nach Oedjoug Patiero gegangen waren, wo man zu landen gedachte. Nach der Karte geht von hier aus nach Wantamponé, dem Hauptlager des Feindes, eine Strasse; aber in der Praxis zeigte es sich, dass von hier aus ein Vordringen undenkbar ist. So wurde denn einige Stunden nach der Landung der gesamten Truppenmacht und ohne dass ein Schuss gefallen wäre, die Rückkehr und Wiedereinschiffung beschlossen. Dieser erste Misserfolg trug nicht wenig dazu bei, das Selbstbewusstsein der Eingeborenen zu erhöhen.

Mit dem Fehlschlagen der ersten Landung fiel der ganze schöne Plan ins Wasser, der am grünen Tisch zu Batavia fertiggestellt worden war. Es mussten alle Dispositionen über die Schiffe und der Angriffsplan am Lande vom Grunde aus geändert werden. Die zweite Landung fand am 28ten Juli und zwar unmittelbar vor Boni statt. Sie ging über alles Erwarten günstig vor sich. Sieben Kriegsschiffe und dreiundzwanzig bewaffnete Schaluppen unterstützten die Operationen mit ihrem Feuer. Der Feind hatte die Landung offenbar weiter südlich erwartet; von dieser Seite, von Sonrae aus zog seine Hauptmacht heran. Die Holländer hatten aber bereits festen Fuss gefasst, als die feindlichen Truppen am Landungsplatz eintrafen. Die holländischen Truppen waren in drei Detachements geteilt, jedes etwa drei Kompagnien Infanterie stark und mit verschiedenen Hilfstruppen ausgestattet. Als Kommandant der holländischen Landtruppen fungierte Oberst Van Lœnen. Bald nach der Landung kam es zu einem Zusammenstoss mit den Eingeborenen, die sich in fünf Verschanzungen festgesetzt hatten. Zwischen Tippeolloewoe und Badjowe streckte sich eine einzige lange Verschanzung aus. Nach mehrstündigem heissem Gefecht wurde der Feind aus allen Verschanzungen geworfen. Er zog sich fluchtartig auf sein Hauptquartier zurück, zweihundertfünfzig Tote in den Händen der Holländer zurücklassend. Auf holländischer Seite ist ein Offizier gefallen und einer verwundet. Ausserdem gab es kaum ein Dutzend Schwerverwundete. Die Heeresleitung kann auf diesen Erfolg, der nach dem unglücklichen Beginn kaum zu erwarten war, jedenfalls stolz sein.

Aus der Südsee.

Der Wirbelsturm, der am 20ten April über die Karolinen ging und die Entscheidung des Kreuzers „Seeadler“ von der ostasiatischen Station nach Ponape, wie wir seiner Zeit meldeten, veranlasst hat, hat grosse Verheerungen angerichtet. Auf der Haupthandelsstation der Ost-Karolinen, der Insel Langar, ist von den ganzen Anlagen auch rein nichts mehr vorhanden. Die grösste Heftigkeit des Windes begann Vormittags um zehn Uhr; der Sturm nahm Alles, auch was niet- und nagelfest war, mit sich fort. Zuerst flogen die Wellblechdächer von den leichten Häusern weg, und die Wellblechplatten schwirrten mit grosser Gefahr für die Bewohner wie Papierfetzen in der Luft umher. Dann folgten Balken, Fussböden, die in den Verkaufshäusern aufgestapelten Waren, Palmblätter, Kopierbücher, Briefe, Akten. Von den leichteren Arbeiterhäusern war gar nichts stehen geblieben, auch die Eingeborenenhütten waren abgedeckt. Nun standen die armen Menschen in tiefendem Regen, der Gewalt der Elemente preisgegeben. Einzelne Häuser, bei denen Gebälk und Dach festgefügt waren, flogen in einem Stück ganz in die Luft und wurden erst oben von den sich kreuzenden Luftströmungen gänzlich zersplittert. Natürlich war Niemand seines Lebens sicher. In Kürze war alles dem Erdboden gleich und Europäer wie Eingeborene obdachlos. Gehen konnte man überhaupt nicht. Einzelne, die es wagten, wurden vom Wirbelwind erfasst, hochgehoben, in der Luft mehrmals um sich selbst gedreht und dann wieder auf die Erde geworfen. Alles kroch den am Strande stehenden Mangrovegebüsch zu, um hier unter dem starren Geäst, wenn auch im Morast, Schutz zu suchen. Einem Assistenten der Station fiel auf dem Weg zu den Mangroven ein Felsblock auf das Bein, und als die Schwarzen ihn darunter hervorzoogen, hatte er wunderbarerweise nur eine starke Quetschung davongetragen. Erst gegen ein Uhr legte sich der Sturm, dafür fiel nun ein prasselnder Regen vom Himmel, Alles durchnässend. Die Europäer hatten nur noch, was sie am Leibe trugen. Die Nacht brach an, dazu der schier unerschöpfliche Regen; rundum die traurigste Verwüstung. Man suchte Obdach unter den am Lande liegenden Booten, die umgekippt wurden. Am nächsten Tage ging es nun tüchtig ans Werk, um Nothütten zu errichten. Glücklicherweise sind auf Langar keine Menschenleben zu beklagen,

dagegen wurden in den auf Ponape liegenden Dörfern etwa zwanzig Eingeborene getötet und ausserdem noch sehr viele verwundet. Einer Frau wurde von einer herumfliegenden Wellblechplatte der Schädel über der Nasenwurzel glatt abgeschnitten, einem alten Mann von einer Eisenplatte der Hals durchgeschnitten, ein Arbeiter wurde vom Winde erfasst und ins Meer geschleudert, eine alte Frau am Strande von der Flutwelle fortgerissen und viele von stürzenden Bäumen zerschlagen und verwundet. Auf dem Festlande in der sogenannten Kolonie, wo der Sitz der Regierung war und die Ansiedlung der Beamten, Pflanzer und Kaufleute lag, bot sich dem Auge nur ein weites Trümmerfeld dar. Die Spanier hatten früher eine feste Mauer mit mehreren Aussichtstürmen um die Stadtanlage gezogen. Die Türme waren gänzlich zertrümmert, an einigen Stellen war auch die feste Mauer durchbrochen. Die Trümmerstücke der Häuser fand man weit ausserhalb der Stadtmauer. Der Ort Ponape selbst erhebt sich vom Strande sanft ansteigend mit schönen Strassen- und Gartenanlagen. Von letzteren waren nur noch Baum- und Strauchstümpfe zu sehen. Eine Wellblechplatte hatte im Fluge vom starken Winde getrieben, eine schwere Kokospalme am Fusse des Baumes glatt durchgeschnitten, so dass in der Schnittfläche die Wellen des Blechs noch deutlich sichtbar waren. Betten sind in der ganzen Kolonie nicht zu sehen und nicht zu haben. Die traurigen Ueberreste eines einst schönen Flügels fand man zwischen den Palmen umherliegen. Zertrümmerte Badewannen, zerbrochene Blumentöpfe, Teller, Kochgeschirr, alles lag in wildem Durcheinander auf den Strassen oder im Felde umher, ein wahres Chaos der Zerstörung.

Und nun der schöne üppige Urwald! Die mächtigsten Baumriesen sind umgeworfen wie Streichhölzer, weit und breit ist nichts zu erblicken als Baumstümpfe und trockenes Gebüsch, nirgends ein grünender Ast. Wahrlich, ein tieftrauriges Bild gegen die frühere Pracht und das herrliche Grün des Waldes! Den armen Eingeborenen hat das Naturereignis am schlimmsten mitgespielt. Ihre Kokospalmen und ihre Brotbäume, aus denen sie ihre Hauptnahrung zogen, hat der Sturm vernichtet. Man schätzt den den Eingeborenen der Insel Ponape und der unliegenden Insel zugefügten Schaden wie die „Kölnische Zeitung“, der wir diese Schilderung entnommen haben, ausführt, auf annähernd zwei Millionen Mark, wogegen sich der Sachschaden und die Verluste, die die Europäer betroffen haben, auf mindestens anderthalb Millionen Mark belaufen. Ausserdem wird natürlich der Handel für die nächsten zwei Jahre fast ganz daniederliegen, und es bedarf geraumer Zeit, bis die Brotbäume und Palmen sich so weit erholt haben, dass sie genügend Früchte bringen, um den Handel wie bisher zu ermöglichen.

Kabelmeldungen.

Ein neuer deutscher Kolonialaufstand.

(Eigener Kabeldienst des Ostasiatischen Lloyds).

Berlin, 19ten August 10:00 Nachm.

Im Bezirk Kilwa (Deutsch-Ostafrika) sind der Bischof von Süd-Zanzibar, Msgr. Cassian Spiss, von der St. Benediktus-Missionsgesellschaft und seine Begleiter von Eingeborenen ermordet worden. Gouverneur Graf Goetzen hat eine Verstärkung seiner Machtmittel verlangt.

Berlin, 21ten August 12:30 Nachm.

Das in Kiel garnisonierende erste Seebataillon, dessen Kommandeur Oberstleutnant von Glasenapp ist, wird mobil gemacht. Es geht am 28ten d. M. von Triest aus nach Deutsch-Ostafrika ab.

Tsingtau, 23ten August 5:46 Nachm.

S. M. S. S. „Thetis“ und „Seeadler“ haben Befehl erhalten, sofort nach Deutsch-Ostafrika zu gehen.

Berlin, 23ten August 12:35 Nachm.

Reichskanzler Fürst Bülow hat auf die ihm gegebene Weisung einer amtlichen Prüfung die Frage, ob der Reichstag einzuberufen ist, für Südwestafrika völlig und vorläufig auch für Ostafrika verneint. Inzwischen ist der schon beurlaubte Kolonialdirektor Dr. Stübel zurückberufen, um die Neuorganisation der Kolonialverwaltung vorzubereiten.

Nach einem Telegramm der „North China Daily News“ greift der Aufstand in Deutsch Ost-Afrika weiter um sich. Eingeborene haben danach das deutsche Lager an zwei auf einander folgenden Tagen angegriffen, sind aber zurückgeworfen worden. Der Bezirk Kilwa dehnt sich südlich vom Rufiyi bis zum Umbekurrfluss aus; er erstreckt sich von der Küste etwa

zweihundertfünfzig Kilometer landeinwärts und umfasst auch die Inselgruppe Schole-Mafia. Im Bezirk wohnen nach einer amtlichen Angabe vom Jahre 1903 42 Europäer, 647 Araber, Reludschien, Inder, Syrer usw. sowie 94,000 eingeborene Neger. Die Hauptplätze des Bezirkes sind das Bezirksamt Kilwa-Kivindje, das auch Sitz der Landespolizei ist und mit ein paar alten Feldgeschützen armiert, sowie die drei anderen Küstenplätze Samanga, Kilwa-Kisiwani und Kiswere; dazu kommt noch Schole auf der Insel Mafia. Im südlichen Teil der im westlichen Teil des Bezirkes liegenden Landschaft Donde liegt der Militärposten Liwale (früher Barikiwa), ein aus etwa vierzig Lehmhütten bestehender, auf einem Höhenzug liegender Ort inmitten einer Umgebung, die mit dichtem Walde bedeckt ist, in dem guter Gummi in grossen Mengen gefunden wird. Hier sind zwei deutsche Firmen ansässig Traun & Stürken und die Faktorei Donde. Das Donde-Gebiet wird von Wagindo bewohnt, ist aber infolge der jahrelangen Kriege und Raubzüge der Wangoni (Mañiti) schwach bevölkert. Die Wagindo treiben jedoch nur wenig Ackerbau, beschäftigen sich vielmehr lieber mit der Gummigewinnung; bei mangelnder Zufuhr von auswärts tritt daher nicht selten Hungersnot ein. Die Besatzung besteht aus einem Feldwebel und zehn Askaris der Polizeibteilung Kilwa, von wo Liwale sieben gute Tagereisen entfernt ist. Selbstverständlich entzieht es sich unserer Beurteilung, ob dieser Platz unter dem von den „North China Daily News“ erwähnten „Lager“ zu verstehen ist. Soweit uns bekannt, befinden sich aber im Bezirk Kilwa sonst keine Truppen, es sei denn, dass in Folge der Unruhen bereits Teile der Schutztruppe in den Bezirk Kilwa eingerückt sind. Von ihr liegen in den Kilwa im Norden, Süden und Westen umschliessenden Bezirken vier Kompagnien, und zwar die fünfte in Dar-es-Salam, die dritte in Lindi, die achte in Songea und die zwölfte in Mahenge. Der Sitz des in unserem Telegramm erwähnten ermordeten Bischofs Spiss ist Sansibar. Der Bischof scheint sich auf einer Reise durch den Bezirk Kilwa befunden zu haben; an den von uns erwähnten Plätzen dieses Bezirkes unterhält die Mission keine Stationen.

Der schwedisch-norwegische Konflikt.

(Eigener Kabeldienst des Ostasiatischen Lloyds).

Berlin, 18ten August 12:40 Nachm.

In Norwegen hat sich der bekannte Dichter Björnson Björnsterne für die Republik erklärt, während der Nordpolfahrer Frítjof Nansen, obwohl er selbst für die Präsidentschaft in Vorschlag gebracht worden ist, entschieden gegen die Erklärung der Republik auftritt. In Dänemark zaudert man noch immer, der Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark für den norwegischen Thron zuzustimmen, da man von ihr einen Bruch mit Schweden befürchtet.

Berlin, 22ten August 12:10 Nachm.

Die norwegische Regierung hat der schwedischen ein dauerndes Bündnis angeboten.

Sonstige Meldungen.

(Eigener Kabeldienst des Ostasiatischen Lloyds.)

Berlin, 18ten August 12:40 Nachm.

In den Vereinigten Staaten von Amerika wächst die Bewegung gegen den Dingleytarif, da er angesichts des deutschen Zolltarifs den Frieden des Handels mit Deutschland ernstlich bedroht.

In Berlin wird das Ableben des japanischen Obersteremonienmeisters Baron Sannomiya aufrichtig bedauert, da er als ein Freund Deutschlands galt. Herzog Johann Abrecht von Mecklenburg und Prinz Karl Anton von Hohenzollern sandten telegraphische Beileidsbezeugungen.

(Baron Sannomiya, der mit einer Deutschen, die allerdings in Japan merkwürdigerweise allgemein als eine Engländerin gilt, verheiratet war, ist in Folge einer Erkrankung am Zungenkrebs am 14ten August im Alter von dreiundsechzig Jahren in Tokyo gestorben. Anmerkung der Redaktion).

Berlin, 19ten August 10:00 Nachm.

Das Gerücht, Russland habe ein Verbot der Getreideausfuhr erlassen, ist falsch.

Berlin, 19ten August 1:55 Nachm.

Es wird bekannt gegeben, dass das Kaiserpaar alle persönlichen Geschenke zur silbernen Hochzeit, die am 27ten Februar nächsten Jahres bevorsteht, ablehnt, sich aber über Stiftungen, die aus Anlass dieses Ereignisses zu vaterländischen Zwecken gemacht würden, freuen würde.